

Wolfgang Hesse, Körper und Zeichen. Arbeiterfotografien aus Dohna, Heidenau und Johannegeorgenstadt 1932/33 (Bausteine aus dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde, Bd. 24), Thelem Verlag, Dresden 2012, 269 S., kart., 29,80 €.

Wer wen fotografiert ist auch eine Frage der Beziehung zwischen Objekt und Subjekt, zwischen dem Fotografen und dem Fotografierten. Und nicht zuletzt gehen in diese Beziehung auch Elemente von Macht und Herrschaft ein, manifestiert sich in den Fotografien auch die Beziehung zwischen sozialen Klassen. So sind die Armen und Hungernden dieser Welt oft Gegenstand einer Bilddokumentation, sei es als Überwachung oder als Hilfsprojekt. Dass die „Unterprivilegierten“ (Max Weber) dieser Erde aber selbst zum Fotoapparat griffen und greifen und sie die Kamera als Waffe in sozialen Auseinandersetzungen nutzen, ist dagegen eher selten.

Umso interessanter erscheint das Projekt der „Arbeiterfotografen“ der Weimarer Zeit. Hier wird zum ersten Mal in organisierter Weise ein fotografisches Bild der Welt jenseits des bürgerlichen Blickwinkels produziert und der Blick fällt auch auf die Schattenseiten der Gesellschaft, diesmal aber aus der Perspektive der Arbeiterklasse. Dass diese Arbeiterfotografie ein internationales Phänomen der 1920er und 1930er Jahre war, hat zuletzt 2011 die große Ausstellung „Ein hartes, gnadenloses Licht. Die Arbeiterfotografenbewegung 1926–1939“ in Madrid gezeigt.

Die Arbeiterfotografie im Deutschland der Weimarer Zeit ist zu einem großen Teil über die beiden zeitgenössischen Publikationen, dem Massenblatt der „Arbeiter-Illustrierte-Zeitung“ (AIZ) und dem „Arbeiter-Fotograf“, dem Fachorgan der „Vereinigung der Arbeiter-Fotografen Deutschlands“ (VdAFD) zugänglich. Dass inzwischen zu diesem Thema auch mehrere Untersuchungen auf der lokalen Ebene vorliegen, ist der Forschungsarbeit von Wolfgang Hesse (Dresden) zu verdanken. Mit seinem Buch „Körper und Zeichen. Arbeiterfotografien aus Dohna, Heidenau und Johannegeorgenstadt 1932/33“ liegt nun eine weitere Detailstudie zur deutschen Arbeiterfotografie vor.

Das dazugehörige Bildmaterial weist dabei eine ähnliche Entdeckungsgeschichte wie das fotografische Werk von Heinrich Zille auf, das 1966 auf einem Dachboden gefunden wurde: Ende November 2010 wurde in einem Wohnhaus in der Kleinstadt Dohna bei Dresden im Rahmen von Renovierungsarbeiten unter den Dielen des Spitzbodens eine Schachtel mit fotografischen Abzügen, Glasnegativen und 35mm-Kleinbildfilmen entdeckt. Zusammen mit einem später aufgetauchten Pappkarton, der ein Koppelschloss und eine Uniformmütze enthielt, wurde klar, dass es sich bei den Fundstücken um Gegenstände aus dem KPD-Milieu der Weimarer Zeit handelte. Die rund 130 Fotografien gingen als Schenkung an die Deutsche Fotothek in Dresden, ergänzten die dortige Sammlung „Arbeiterfotografie“ und wurden schließlich im Rahmen des Projekts „Das Auge des Arbeiters“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die Geschichte der Arbeiterfotografie erschlossen.

Hesse rekonstruiert anhand der Fundstücke und anhand des Fundorts die Biografie des Fotografen und seine Tätigkeit für die Arbeiterfotografen. Mit einiger Wahrscheinlichkeit stammen die Fotografien von Kurt Burghardt, einem Bewohner des Hauses Dippoldiswalder Straße 17, dem Fundort. Burghardt stammte aus einer Familie in ärmlichen Verhältnissen (er hatte acht Geschwister), war ledig und arbeitete in den Rütgers-Werken in Dohna. Aktenkundig wurde er 1939 als er wegen staatsfeindlicher Betätigung verurteilt und später in das Strafbataillon 999 eingezogen wurde. Burghardt war KPD-Sympathisant und zunächst Mitglied bei den „Naturfreunden“, ab 1931 bis 1933 dann bei den „Arbeiterfotografen“ in Heidenau. Anders als viele Arbeiter war Burghardt während der Wirtschaftskrise 1929 nicht arbeitslos geworden, er verdiente 30 Mark pro Woche; und ähnlich wie viele Arbeiterfotografen hatte er sich seine Kamera aller Wahrscheinlichkeit nach – als Miternährer einer großen Familie – vom Munde abgespart.

Mit dieser Kamera fotografiert der Arbeiterfotograf vor allem Demonstrationen und Sportveranstaltungen, in denen der „Klassenkampf“ als ein „kollektives und symbolisches Handeln einer Teilkultur in festlichen Sondersituationen, als zeremonielle und ästhetische Besetzung des öffentlichen Raumes“ (S. 55) erscheint. Motive sind etwa die 1.-Mai-Demonstration 1932 von Dohna nach Heidenau, wovon 27 der überlieferten Aufnahmen zeugen. Klassische Arbeitsszenen sind in dem Fund nur zwei vorhanden, bei diesen Motiven stehen die Arbeiterfotografen generell großen Schwierigkeiten gegenüber: Dafür ist nicht nur die verbreitete Arbeitslosigkeit und das oft schlechte Licht an den Arbeitstätten verantwortlich, sondern vor allem die Furcht vor Repressalien seitens der Werksleitung.

Entsprechen so Burghardts Fotografien motivisch im Wesentlichen der gängigen Abbildungspraxis durch die organisierte Arbeiterfotografie, heben sich seine Aufnahmen doch durch ihre technische und formale Qualität vom Durchschnitt ab und erfüllen so die von der Fachzeitschrift „Arbeiterfotograf“ gestellten Anforderungen. Hesse bezieht sich dabei etwa auf eine Bilderserie über einen Aufmarsch des Sozialistischen Schutzbundes in Pirna 1932, die eine „lebendige Bildgestaltung der Aufnahmen und ihre Mischung zu einer vielgestaltigen Erzählung“ (S. 96) auszeichnet.

Ein weiteres Kapitel widmet sich der Analyse von Totenbildern kommunistischer „Märtyrer“: Etwa des von der SA ermordeten Fritz Gumpert aus Heidenau, dessen schrecklich zugerichteter Leichnam von Arbeiterfotografen fotografiert wurde. Derartige Bilder gehörten zu einer gegen die gegnerische Gewalt gerichteten Agitationspraxis, die in den letzten Jahren der Weimarer Republik immer häufiger praktiziert und auch von den Arbeiterfotografen diskutiert wurde.

Wolfgang Hesse stellt mit seinem Buch „Körper und Zeichen“ umfangreiches und detailliertes Material einer Lokalstudie zur Arbeiterfotografie zur Verfügung, das als mentalitäts- und zeitgeschichtliches Zeugnis analysiert wird. Die Erforschung einer Bildpraxis der Arbeiterbewegung der Weimarer Zeit auf der konkreten Ebene der Arbeiterfotografen von Heidenau und Umgebung ist eine verdienstvolle Ergänzung zu einer Geschichtsschreibung der sozialen Konstruktion des Visuellen. Der Band wird durch ein umfangreiches Register sowie eine Reihe von Biografien von Arbeiterfotografen abgeschlossen.

Rudolf Stumberger, München

Zitierempfehlung:

Rudolf Stumberger: Rezension von: Wolfgang Hesse, Körper und Zeichen. Arbeiterfotografien aus Dohna, Heidenau und Johanngeorgenstadt 1932/33 (Bausteine aus dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde, Bd. 24), Thelem Verlag, Dresden 2012, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 54, 2014, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81572>> [14.7.2014].